



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sittenbüchlein für die Jugend aus gesitteten Ständen**

**Campe, Joachim Heinrich**

**München, 1781**

9. Von der Undankbarkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48521)

Denn ein Verräther wird von jedermann gehaßt, selbst von denen, welchen er dadurch zu dienen glaubt. Nur dumme Leute also, welche nicht Verstand genug haben, um einzusehen, daß sie sich selbst am meisten dadurch schaden, können in dieses Laster verfallen.

Am allerdummmsten und am allerbösesten aber sind die Undankbaren; diejenigen Leute, sage ich, welche empfangene Wohlthaten vergessen, oder ihren Wohlthätern wohl noch gar zu schaden suchen. Solche Leute geben öffentlich zu erkennen, daß sie niemanden etwas Gutes zu erweisen im Stande sind: denn wollen sie nicht einmal dem etwas Gutes thun, der ihnen vorher selbst wohlgethan hat, wie werden sie es andern thun, die ihnen noch keinen Dienst erweisen konnten? Dergleichen Leute machen sich recht unglücklich, denn wenn sie einmal gezeigt haben, wie schlecht sie die Dienste belohnen, die man ihnen leistet: so wird kein Mensch mehr die geringste Neigung haben, ihnen ferner dienen zu wollen. Ein Undankbarer wird daher von allen Menschen, als ein Ungeheuer, vor dem man sich in Acht nehmen muß, verabscheuet, und man hütet sich, so sehr man immer kann, mit ihm in Gemeinschaft zu gerathen. Fragt z. E. einmal euch selbst, ob ihr wohl einen gewissen Inkle, dessen Geschichte ich euch jetzt erzählen will, zu eurem Freunde machen müchtet?

Dieser Inkle war ein Kaufmann. In der Hoffnung, viel Geld zu gewinnen, gieng er zu Schiffe, und reisete nach einem Lande, welches man erst kürzlich entdeckt hatte. Es heißt Amerika. Dazumal wurde dieses Land größtentheils von Menschen bewohnt,

wohnt, welche man Wilde nennt, weil sie beynah, wie die Wilden Thiere in den Wäldern, lebten. Die Reise gieng ganz gut von statten; aber da sie nahe bey dem Lande angekommen waren, erhob sich ein entsetzlicher Sturmwind. Dieser warf das Schiff gegen einen Steinfelsen, daß es in Stücken zerfiel. Diejenigen Leute, welche nicht schwimmen konnten, mußten ertrinken; die andern aber, welche mit genauer Noth das Ufer erreichten, wurden von den wilden Menschen umgebracht. Dem einzigen Inkle nur glückte es, in einen Wald zu entfliehen, wo er sich zwischen Büschen verbergen konnte. Hier warf er sich ganz verzweiflungsvoll auf die Erde; ungewiß, ob der Hunger, oder die Wilden, ihn tödten würden.

Auf einmal hörte er ein Geräusch. Ein wildes Mädchen sprang aus dem Gebüsch hervor, sahe ihn da liegen, und stuzte. Anstatt aber, daß sie ihm etwas hätte zu Leide thun sollen, sahe sie ihn freundlich an, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er ihr folgen möchte. Er that's. Sie führte ihn in eine kleine Hütte; sprach ihm durch Lächeln Muth ein; setzte ihm allerley Früchte vor, um seinen Hunger zu stillen, und zeigte ihm einen Wasserquell, aus dem er trinken konnte. Und dabey lieblosete sie ihn so zärtlich! Bewachte ihn so treu, und war für sein Wohlergehen so liebeich bekümmert!

Und so lebten sie nun einige Monate hindurch; und wurden einander immer lieber. Sie erfanden auch bald eine Sprache, wodurch sie sich einander ihre Gedanken mittheilen konnten. Da erzählte nun Inkle seiner Variko (so hieß das gute wilde Mädchen)

oft

oft etwas von seiner Vaterstadt; wie es da ganz anders, als in ihrer Wildniß sey; wie man da in großen Häusern wohne, in Kutschen fahre, schöne Kleider trage, und was er alles mehr sagte. Wenn ich da mit dir wäre, setzte er dann hinzu, wie glücklich wollte ich dich machen!

Das gute Kind weinete denn vor Freuden, und lief oft nach dem Ufer hin, um zu sehen, ob noch kein Schiff vorbeifahre, welches sie mitnehmen könnte. Endlich erblickte sie eins, und kam eilends, ihren Inkle davon zu benachrichtigen. Das Schiff, welches unterdeß gelandet war, nahm beyde auf, und setzte bald darauf seinen Lauf nach einer gewissen Insel fort, auf welcher Menschen, wie bey uns das Vieh, zu Markte gebracht werden. Hier fiel dem habfüchtigen Inkle ein, daß er auf seiner langen Reise gar nichts gewonnen habe, und daß er ärmer wieder nach Hause kommen würde, als er abgereiset sey. Das beunruhigte ihn sehr. Endlich gerieth er auf den abscheulichen Gedanken, seine arme Yarikó als Sklavinn zu verkaufen, um dadurch wenigstens zu etwas Gelde zu kommen. Vergebens fiel die Unglückliche vor ihm auf die Knie, weinete und flehte: nichts konnte den Unmenschen erweichen. Grausamer! rief sie endlich aus; erinnere dich, daß ich schwanger bin, und erbarme dich wenigstens des Kindes, welches ich dir gebären soll! Und was antwortete der Bösewicht? „Hört ihrs?“ rief er dem Kaufmann, an den er sie verhandeln wollte, zu; „sie ist schwanger: also noch drey Pfund Sterling mehr!“ Der Kaufmann gab's, und der Unmensch gieng mit dem Gelde davon.

Campe Sittenb.

F

Hier

Hier hielt der alte Ehrenreich ein, und die Kinder, welchen die hellen Thränen in den Augen standen, konnten eine Zeitlang gar nicht reden; so gerührt waren sie. Endlich fragte der Alte: Nun, Kinder, möchtet ihr den Tufle wohl zu eurem Freunde haben?

Bewahre der Himmel! antworteten die Kinder; das mußte ja ein abscheulicher Mensch seyn: wer wollte damit etwas zu thun haben?

Ihr habt recht, fuhr Ehrenreich fort: eben so denken andere Leute auch. Keiner kann einen undankbaren Menschen ausstehen. Vermeidet also, meine Kinder, vermeidet ja auf das sorgfältigste dieses und alle die andern Laster, vor welchen ich euch gewarnt habe. Denn euer ganzes Glück hängt davon ab, daß die Leute, mit denen ihr leben müßet, euch wohl wollen und euch lieben; und das werden sie gewiß thun, wenn auch ihr ihnen zeigt, daß ihr sie liebt, und ihnen wohlzuthun bereit seyd.

Vornämlich aber sucht euch die Leute zu Freunden zu machen, und zu behalten, die mit euch unter einem Dache wohnen. Diese haben die meisten Gelegenheiten, euch zu dienen und zu helfen, und euch das Leben angenehm zu machen. Eure Aeltern sind schon von selbst geneigt, euch zu lieben; aber wenn ihr sie nicht wieder liebtet, und ihnen nicht gehorsam wäret: so könnten sie auch anfangen, gleichgültig gegen euch zu werden; und wenn andere sehen sollten, daß ihr eure Aeltern nicht liebtet, die euch so viel Gutes gethan haben: so würden sie euch, und zwar mit Recht, für undankbar halten, und dann würde euch kein Mensch mehr lieben können. Denn denket  
nur,